

Hallo lieber Unterstützerkreis,

es ist einige Zeit vergangen und ich bin jetzt schon seit ungefähr zwei Monaten in Brüssel, Belgien und leiste meinen Freiwilligendienst in der Arche Jean Vanier. Darüber würde ich Euch gerne in meinem ersten Rundbrief berichten. Zuerst werde ich etwas über meine Organisation in Deutschland, EIRENE, danach über meine Partnerorganisation in Brüssel, die Arche, und anschließend meinen Alltag in meiner Einsatzstelle erzählen. Zu Beginn werde ich ein einige Informationen auflisten, damit vielleicht klarer wird, wo ich genau bin, was meine Aufgaben sind und wie mein Alltag in Brüssel aussieht. Gleich zu Beginn möchte ich sagen, dass ich mich bis jetzt sehr wohl fühle. Ich hoffe, ihr könnt mein Leben hier durch diesen ersten Rundbrief besser verstehen und ich beantworte alle Fragen, falls Ihr welche habt.

### **1: EIRENE (Internationaler christlicher Friedensdienst)**

Jedes Jahr entsendet EIRENE Freiwillige und Fachkräfte in verschiedene Länder. Seit der Gründung 1957 haben über 3000 Personen einen Friedensdienst mit EIRENE geleistet. Gemeinsam mit Partnerorganisationen in Nord-, Mittel- und Südamerika, Afrika und Europa engagieren sich die Freiwilligen weltweit und auch in Deutschland für eine Kultur der Gewaltfreiheit, für soziale Gerechtigkeit und die Bewahrung der Schöpfung.

EIRENE ist anerkannter Träger für Entsendungen im Förderprogramm „weltwärts“ des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und dem Internationalen Jugendfreiwilligendienst (IJFD), gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

EIRENE ist das griechische Wort für Frieden, das im Neuen Testament verwendet wird. Es bezeichnet einen umfassenden Frieden, der soziale Gerechtigkeit, faire und gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten und nachhaltige Entwicklung beinhaltet. Menschen aller Weltanschauungen, die die Ziele von EIRENE teilen, sind eingeladen, einen Freiwilligendienst mit EIRENE zu leisten.

Das Spendensiegel des Deutschen Zentralinstituts für soziale Fragen (DZI) wird EIRENE seit 1993 jährlich neu zuerkannt und belegt, dass die Organisation verantwortungsvoll mit Spendengeldern umgeht (weitere Informationen unter [www.dzi.de](http://www.dzi.de)).

Das Qualitätssiegel der Agentur „Qualität in Freiwilligendiensten“ Quifd hat EIRENE seit 2005. Dieses wird im Abstand von drei Jahren überprüft (weitere Informationen unter [www.quifd.de](http://www.quifd.de)).

### **2. L'Arche Jean Vanier**

Die Arche Jean Vanier hat drei große Grundsätze. Das sind die Schlagwörter: Gemeinschaft, Professionalität und Spiritualität. In der Arche Jean Vanier leben Menschen mit geistiger Behinderung zusammen in einer Gemeinschaft. In der Arche in Brüssel gibt es vier verschiedene Foyers in denen die „personnes“

zusammen leben und eine Werkstatt, in der sie in verschiedenen Ateliers arbeiten. Es gibt Ateliers wie „Couture, Design“ oder „Cuisine“ Die Foyers heißen „ Le Toit, La Branche, La Ruche et Cana“. Das Atelier oder „d'un centre d'activité de jour“ heißt „Le Grain“. Alle Häuser befinden sich in dem Viertel „Etterbeek“ in einem Abstand von circa fünf Minuten Fußweg. Die Arche in Brüssel wurde im Jahr 1973 gegründet. Das älteste Haus in Brüssel ist das Foyer „Le Toit“, in dem ich lebe. In der Arche arbeiten neben den Fachkräften, Freiwillige aus der ganzen Welt. Ich persönlich lebe im „Le Toit“ mit fünf anderen Freiwillige neben den Fachkräften und den Verantwortlichen. Zwei Freiwillige kommen aus Spanien, eine aus Rumänien, einer aus Mexiko und ich und ein weiteres Mädchen kommen aus Deutschland.

Wir leben mit acht „personnes“ zusammen. Drei der „personnes“ sind zum größten Teil selbstständig. Wir leben zusammen in zwei nebeneinander, durch einen Garten getrennten, Häusern. Zum einen das Haupthaus „Le Toit“ zum anderen das Haus „Le Toiton“. Den Alltag verbringen beide Häuser gemeinsam. Neben der Arche in Brüssel gibt es noch Archen in Aywaile, Bierges und Namur innerhalb Belgiens, die dennoch alle unterschiedlich arbeiten, was den Alltag betrifft.

### **3. Vorbereitung**

Meine Vorbereitung hat im Ausreiseseminar von Eirene stattgefunden. Das war der erste Zeitpunkt, wo mir das erste Mal wirklich aufgefallen ist, dass ich ins Ausland zu meinem Freiwilligendienst gehe. Das Ausreiseseminar haben wir eine Woche in Neuwied, am Hauptsitz von Eirene, verbracht. Die andere Woche haben wir in Berg in der Natur verbracht. In dem Seminar haben wir über administrative Informationen, über Gefühle, wie Zweifel, Vorfreude und Befürchtungen und Erfahrungen von anderen Freiwilligen sprechen können. In diesem Seminar habe ich sehr viele nette Menschen kennengelernt, mit denen ich offen über alles reden konnte. Als die zwei Wochen, dann ziemlich schnell vorbei waren, rückte der Ausreisezeitpunkt immer rascher näher. Die Zeit vor meinem Anfang in Brüssel habe ich zum größten Teil mit meiner Familie und meinen Freunden verbracht.

Und dann war es auch schon so weit. Voller Vorfreude und Nervosität ging es zu meiner Einsatzstelle. Ich war etwas nervös, da ich vor diesem Projekt noch nie mit Menschen mit geistiger Behinderung gearbeitet habe. Es war wie ein Wurf ins kalte Wasser, hat aber besser funktioniert, als ich jemals gedacht hätte. Das habe ich aber - glaube ich - auch zum größten Teil meinem Team zu verdanken, das mich extrem unterstützt, mir alles erklärt und alle meine Fragen geduldig beantwortet hat.

### **4. Meine Ankunft in <<Le Toit>>**

Bei meiner Ankunft wurde ich sofort super lieb von den „personnes“, die mich teilweise wiedererkannt haben, da sie mich in der Orientierungsreise schon kennenlernen konnten, begrüßt. Die anderen Freiwilligen haben mich ebenfalls

sehr nett und herzlich empfangen. Dennoch hatte ich die ersten Tage Angst, nicht richtig in das Team reinzukommen oder Sachen falsch zu machen. Diese Angst wurde mir vom Team aber sofort genommen und sie haben mich von Anfang an super unterstützt. Das Team hat sich schnell sehr gut eingespielt und wir unterstützen uns gegenseitig, wo es nur geht. Am ersten Abend wurde ich gleich von meinem Team den anderen Freiwilligen der anderen Foyers vorgestellt, was es mir einfacher gemacht hat, Anschluss zu finden. Mit den „personnes“ lernt man sich auch sehr schnell sehr und gut kennen. Dennoch braucht es Zeit, eine Beziehung aufzubauen, in der man trotzdem noch die richtige Distanz hat. Ich habe gemerkt, dass die Leute schon nach einem Monat mir richtig ans Herz gewachsen sind. Natürlich war ich in den Wochen abends sehr müde, da der Alltag durch die Veränderungen doch anstrengender ist, als man zwischendurch denkt. Das Zusammenspiel zwischen einer anderen Sprache (obwohl sich rausgestellt hat, dass mein Französisch ausreicht), neuen Menschen und anderen Aufgabenfeldern ist im ersten Moment anstrengend bzw. teilweise doch überfordernd. Es ging bei mir innerhalb der ersten Wochen aber sehr schnell besser. Ebenfalls konnte ich mich auch sehr schnell in meiner neuen Heimat eingewöhnen. Es hat es mir auch leicht gemacht, dass ich mir mein Zimmer ziemlich schön gestalten konnte, so dass ich einen schönen Rückzugsort für mich habe.

Mit dem Team sowie mit den anderen Freiwilligen mach ich extrem viel auch in der Freizeit und ich sehe sie als meine Freunde an. Durch dieses Glück konnte ich mich schnell in den Alltag und in meine Aufgaben einfinden.

## **5. Der Alltag in „Le Toit“**

Der Alltag ist in verschiedene Schichten aufgeteilt, die unter dem Team wiederum aufgeteilt sind. Zum einen gibt es die „Réveil“. Bei dieser Schicht wecken wir die „personnes“ auf, machen das Frühstück und bereiten sie auf ihren Tag in der Werkstatt vor. Um circa 08:30 Uhr werden die „personnes“ teilweise zu Fuß oder per Auto abgeholt. Wenn sie aus dem Haus sind, fangen wir an Hausarbeiten zu machen. Dazu gehört, zum Beispiel Abwasch machen, Aufräumen, Putzen und die Wäsche machen. Um 16:00 Uhr kommen die „personnes“ wieder nach Hause. Wir fangen an mit einem „gôuter“, das ist wie Kaffee und Kuchen. Danach haben die „personnes“ Freizeit, die sie gestalten können wie sie wollen. Um 19:00 Uhr essen wir alle zusammen. Für mich war es etwas Neues, für so viele Menschen zu kochen, aber nach den ersten zweimal kochen, habe ich langsam herausbekommen, wie viel man einkalkulieren muss, dennoch mache ich meistens zu viel sodass man es am nächsten Tag noch essen kann. Nach dem Essen gibt es wieder einen Zeitraum, der frei gestaltet werden kann. Nach diesem Zeitraum folgt ungefähr um 21:00 Uhr das „Côucher“. Man unterstützt die „personnes“ beim zum Schlafen gehen.

Die Wochenenden laufen ein wenig anders ab. Die „personnes“ können länger schlafen als sonst und haben auch relativ viel Freizeit. Viele gehen an den Wochenenden nach Hause zu ihren Familien. Mit den anderen versuchen wir eine Aktivität pro Wochenende zu machen. Am Sonntag ist meist ein sehr ruhiger

Tag. Man frühstückt, hat anschließend ein „Aperitif“ bei dem man zusammensitzt. Danach gibt es Mittagessen. Generell versuchen wir immer zusammen zu essen und man isst oft. Zu unserem Alltag gehört ebenfalls jeden Montag eine „Réunion Equipe“ und eine „Réunion Foyer“. In dem ersten Meeting treffen sich alle Verantwortlichen, Fachkräfte und Freiwilligen des Foyers reden über die letzte Woche, über die Pläne für nächste Woche und über andere Sachen. Danach folgt das Meeting mit ebenfalls den „personnes“ des Foyers. Dort erzählt jeder etwas über seine letzte Woche und die Termine für die nächste Woche werden besprochen. Das sind so die typischen Tage in unserem Foyer. Trotzdem ist jeder Tag unterschiedlich im Foyer.

## **6. Meine ersten Monate in der Arche in Brüssel**

Trotz des Alltags, der für mich ebenfalls sehr schnell eingetroffen ist, gibt es immer wieder Besonderheiten. Zum Beispiel hatte wir den „jour régionale“. An diesem Tag haben sich alle Archen aus dem frankophonen Programm in Belgien an einem Ort in der Nähe von Namur getroffen, um zu feiern und verschiedene Aktivitäten zu unternehmen. Es war ein sehr schöner Tag, ausnahmsweise mit gutem Wetter, den wir alle sehr interessant fanden, da wir viele Menschen kennen lernen konnten, sowohl andere Freiwillige als auch andere „personnes“.

Darauf folgte für uns in Brüssel das erste Seminar mit allen Freiwilligen, in dem gemeinsam wir die Aufgaben und die Rollen der Freiwilligen herausgearbeitet haben. Ebenfalls ein besonderes Ereignis war das Kuchenessen mit den Eltern der „personnes“. Wir Freiwilligen hatten dabei etwas die Angst, dass es sich wie eine Vorstellungsrunde herausstellen würde, aber wir wurden sehr positiv überrascht. Wir wurden nett von den Familienmitgliedern begrüßt und wir haben sehr nette Konversationen geführt. Die Angst, dass es sehr formell sein könnte, war also umsonst.

Vor kurzem hatten wir dann das erste „seminaire regionale“. Bei dem haben sich alle Freiwilligen des frankophonen Programmes in der Nähe von Namur getroffen. Wir haben dort die Zeit von Montag auf Dienstag verbracht. Wir konnten uns austauschen. Es hat sich herausgestellt, dass die Arbeit in den Foyers unterschiedlicher ist, als man denkt. Ebenfalls war es mal schön herauszukommen und mit Leuten in derselben Situation zu reden. Auch konnten wir offen über „Probleme“ reden und haben versucht gemeinsam Lösungen zu finden. Da hat sich ebenfalls nochmal herausgestellt dass die meisten dieselben „Probleme“ haben, was mir persönlich gezeigt hat, dass alles eigentlich gut läuft.

Dennoch gibt es auch kleine Besonderheiten zwischendurch im Alltag. Es müssen nicht große sein, aber dadurch ist doch jeder Tag unterschiedlich. Es gibt viele verschiedene Beispiele und ich werde nur sehr wenige beschreiben, damit Ihr Euch vorstellen könnt, was ich meine. Ein Beispiel ist, dass wir an einem Abend einfach mal spontan angefangen haben alle zusammen zu tanzen. Es war super und alle hatten zusammen Spaß. Oder einfach mal zusammen ins Kino gehen, etwas spielen oder einfach nur dem anderen einen Gefallen tun. Es ist normal dass manche Tage sehr ruhig ablaufen, da die „personnes“ ja ebenfalls tagsüber

arbeiten und dadurch müde und erschöpft sind. Aber an anderen Tagen sind alle total fit und man kann super viel Spaß haben. Dadurch hat man zwar einen Alltag der in der Struktur immer gleich ist, trotzdem hat man nie immer denselben Tag, da sich jeder in den Kleinigkeiten unterscheidet.

## **7. Was ich in diesem Projekt lerne**

Wer mich gut kennt weiß, dass ich immer ein Problem mit meiner Geduld hatte, da sie nur minimal vorhanden war. Seitdem ich hier bin, verbessert sich meine Geduld Stück für Stück. Und da bin ich mir sicher dass ich das nur wegen dieses Projekts lerne. In dieser Arbeit braucht man viel Geduld, wenn es darum geht Aufgaben zu erledigen oder eine Beziehung aufzubauen bzw. das Vertrauen einer Person zu verdienen.

Ebenfalls verbessert sich mein Französisch, so wie ebenfalls mein Englisch, da wir unter den Freiwilligen Englisch reden. Auch lerne ich sehr viel über mich selbst. Über das erste Mal in einer Art von „Selbstständigkeit“ und vieles mehr. Trotzdem lerne ich auch meine Grenzen kennen. Was für mich ebenfalls etwas Gutes ist.